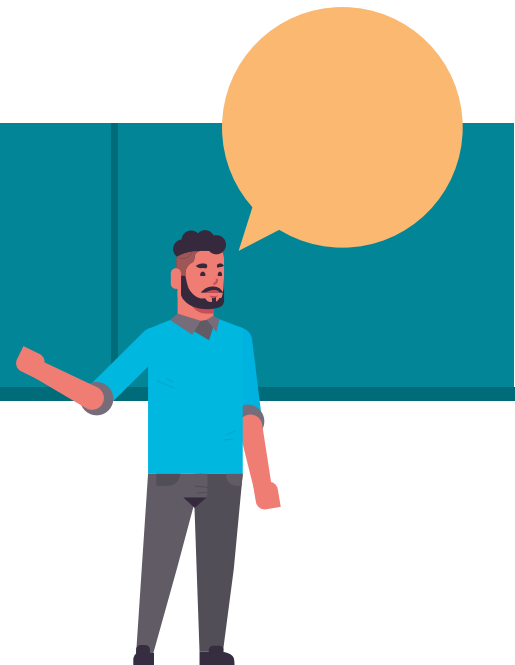


Ilka Benner
Sebastian Dippelhofer
Katharina Hombach
Lars Müller (Hrsg.)

Qualität im Hochschulsystem

Perspektiven auf Forschung,
Lehre, Governance und Transfer



WAXMANN

Ilka Benner, Sebastian Dippelhofer,
Katharina Hombach, Lars Müller (Hrsg.)

Qualität im Hochschulsystem

Perspektiven auf Forschung, Lehre,
Governance und Transfer



Waxmann 2023

Münster · New York

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Print-ISBN 978-3-8309-4750-9

E-Book-ISBN 978-3-8309-9750-4

© Waxmann Verlag GmbH, 2023

Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg

Umschlagabbildung: mast3r/stock.adobe.com

Satz: satz&sonders GmbH, Dülmen

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Einleitung: Hochschulforschung in Deutschland.
Ein kurzer Überblick über ein vielfältiges und dynamisches Feld
*Ilka Benner, Sebastian Dippelhofer, Katharina Hombach,
Lars Müller* 7

Forschung

Karriereplanung und Karrierewege von Studierenden in
transnationalen Bildungsprogrammen (TNB).
Haupterkenntnisse einer Fallstudie über die binationale
Türkisch-Deutsche Universität
Jessica Schüller 25

Employability als Voraussetzung für einen erfolgreichen
Berufseinstieg von First-in-Family Hochschulabsolvent*innen
Lisa Zach 45

Forschungsorientierte Lehre am Karlsruher Institut für
Technologie.
Ein Vergleich zwischen Einflüssen der Didaktik und der
Einstellungen von Studierenden
Ines Langemeyer, Nadja Schlindwein 71

Literaturüberblick zu Forschungsk Kooperationen.
Ein neues analytisches Raster
Sarah-Rebecca Kienast 95

Lehre

Rollenspiel als transformatorischer Erfahrungsraum.
Überlegungen zur Relevanz transformatorischer
Bildungsansätze und mehrdimensionaler Bildungsziele in
der Hochschulbildung
Anastasia Falkenstern 115

Die Sonderstellung der Lehrer:innenbildung unter dem Dach der Universität. Spezifika in Forschung, Lehre, Governance und Transfer. Ein Essay <i>Sabine Klomfaß, Laura Simonis</i>	135
---	-----

Transfer

Qualität in der Nachwuchsförderung durch inklusive Rahmenbedingungen?! Erkenntnisse zu Barrieren, Handlungsmöglichkeiten und guten Praxisbeispielen aus dem Projekt PROMI – Promotion inklusive <i>Jana F. Bauer, Susanne Groth, Karoline Rhein, Mathilde Niehaus</i> . . .	157
Qualitätsmanagement an Hochschulen und die Frage <i>Was folgt daraus?</i> Ein Essay <i>Sonja Kiko</i>	181

Governance

Qualität im dualen Studium. Eine Analyse der rechtlichen Rahmenbedingungen auf Bundes- und Länderebene <i>Bettina Langfeldt, Sören Magerkort, Dennis Rauhut</i>	201
Theoretische Zugänge zur Hochschulkooperationsforschung. Welche Erklärungen für Hochschulkooperationen liefern Neoinstitutionalismus und Systemtheorie? <i>Sebastian Gallitschke</i>	223
Kooperation und Wettbewerb im deutschen Hochschulsystem. Eine Frage der Balance? <i>Claudia Wendt</i>	243
Vertrauen innerhalb der multiplen Hybridorganisation. Welche Funktion hat Vertrauen für Wissenschaftsmanagerinnen und Wissenschaftsmanager an deutschen Universitäten? <i>Jan Lauer</i>	263

Einleitung: Hochschulforschung in Deutschland

Ein kurzer Überblick über ein vielfältiges und dynamisches Feld

*Ilka Benner, Sebastian Dippelhofer, Katharina Hombach,
Lars Müller*

Die Qualität des Hochschulsystems bzw. hochschulischer Arbeitsbereiche ist seit mehreren Jahrzehnten Thema öffentlicher und wissenschaftlicher Diskurse (Olbertz & Otto, 2001; KMK, 2006; Hupka-Brunner, Imdorf, Grunder & Bergmann, 2015). Neben der empirisch basierten Entwicklung von Instrumenten zur Qualitätsmessung und -sicherung sowie Monitoren zu Studienqualität (Multrus & Willige, 2017) nimmt die Forschung auch differenzierte Prozesse und Strukturen an den Hochschulen in den Blick (Pausits & Campbell, 2017). Wenngleich die sich u. a. damit befassende Hochschulforschung lange ein Nischendasein geführt hat und in Deutschland beispielsweise im Vergleich zu den USA und China weniger Raum einnimmt (Teichler, 2009), ist sie nach wie vor ein disziplinübergreifendes, inhaltlich und methodisch anspruchsvolles sowie vielfältiges und dynamisches Feld. Die Hochschulforschung bewegt sich zwischen Grundlagenforschung und Anwendungsorientierung und bietet somit eine Basis für Wissenschaft, Gesellschaft, Politik und Ökonomie, sich reflektiert der Gestaltung und Betrachtung von Hochschule zu widmen. Nach wie vor scheinen die Akteure in Wissenschaft, Politik und Ökonomie aber „wenig miteinander [zu] kommunizieren und ihre Ergebnisse gegenseitig kaum zur Kenntnis [zu] nehmen“ (ebd., S. 424).

Begleitet von vielfältigen Themen und heterogenen Forschungsansätzen beinhaltet das Feld der Hochschulforschung ein theoretisch wie empirisch reichhaltiges Spektrum an Inhalten und Vorgehensweisen (Hüther & Krücken, 2016). So haben sich die Impulse zur *Forschung über Hochschulen* über die früheren Grenzen der Soziologie und Philosophie hin zu den Geistes- und Kulturwissenschaften sowie der Psychologie, Rechts-, Verwaltungs- und Wirtschaftswissenschaften ausgedehnt (Dippelhofer, 2011). Dies hat im anwendungsorientierten Kontext

das Reservoir wissenschaftlicher Fundierungen sowie kritisch-reflexiver Blicke zu „Handlungsperspektiven für die Hochschulpraxis und die Hochschulpolitik“ und zu „Entwicklungen und Wirkungen übergreifender Wandlungstendenzen“ (Kehm, 2008, S. 9) erweitert. Ebenso wurde in diesem Rahmen der Wissensvorrat über hochschulische Strukturen, Prozesse und Zusammenhänge im Zuge einer gestärkten Grundlagenforschung ausgebaut (Pasternack, 2006).

Der Forschungszweig der Hochschulforschung entwickelte sich in Deutschland in den 1960er Jahren aus empirischen Einzelstudien, die krisenhafte Entwicklungen im Hochschulbereich aufgriffen. Ergänzend traten differenzierte disziplinäre Forschungsmethoden, -inhalte und -strukturen hinzu, welche die facettenreiche Verflechtung von Hochschule mit Gesellschaft, Politik und Ökonomie unter differenzierten Fokussetzungen illustrieren. Als eine fruchtbare Impulsgeberin ist die *College Impact Forschung* zu nennen, die in den 1950er Jahren auf die Persönlichkeiten und Orientierungen von Studierenden sowie deren Veränderungen bzw. deren hochschulische Einflüsse blickte (Feldman & Newcomb, 1969; Sanford, 1956). Neben der US-amerikanischen Forschung beeinflussten in Deutschland auch politische Forderungen von Mittelbau- und Studierendenvertretungen den Beginn hochschulischer Betrachtungen (BAK, 1970; SDS, 1965) – so etwa zu Studien an der Universität Göttingen über wissenschaftliche Statusgruppen und deren Personalstruktur (Plessner, 1956). Dem folgten Analysen zu Studienverlauf, -erfolg und -situation von Studierenden, ihren gesellschaftspolitischen Orientierungen und hochschulischen Umwelten, die mittlerweile auch in internationaler Perspektive betrachtet werden (Neugebauer, Daniel & Wolter, 2021; Multrus, 2017; Falk & Hartwig, 2016; Bargel, 2008; Braun & Hannover, 2008; Adam, 1965; Habermas, Friedeburg, Oehler & Weltz, 1967).

Unter anderem durch Entwicklungen während der Bildungsexpansion und durch das Postulat „Bildung ist Bürgerrecht“ (Dahrendorf, 1966) getragen, wurde das Forschungsfeld erweitert: Neben die Betrachtung fach- und geschlechtsbezogener Merkmale traten soziale Aspekte, die den Fokus auf soziale Ungleichheiten und Emanzipationsansprüche lenkten und deren Erforschung das Sozialisationsgeschehen interdisziplinär sowie längsschnittlich erkundeten (Middendorff, Apolinarski, Becker, Bornkessel, Brandt, Heißenberg & Poskowsky, 2016; Bargel & Bargel, 2010; Dahrendorf, 1965; Framhein, 1988). Über Blicke zu Einzelaspekten, wie beispielsweise die Gesundheit (Grützmaker, Gusy,

Lesener, Sudheimer & Willige et al., 2018), gewannen mit ökonomischen Überlegungen einhergehend Zusammenhänge zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt, Übergänge zwischen Schule-Hochschule und Hochschule-Beruf an Bedeutung – und unter Einbezug der Berufsforschung auch der Verbleib nach dem Studium (Benner & Braun, 2022; Driesen & Ittel, 2019; Teichler, 2014; Bechtold & Helferich, 2008). Zur Entwicklung und Begleitung adäquater Lern- und Lehrkonzepte trat die Hochschuldidaktik hinzu, deren Wahrnehmung bzw. Rezeption in den letzten 20 Jahren stetig an Bedeutung gewonnen hat (Kordts-Freudiger, Schaper, Scholkmann & Szczyrba, 2021; Webler, 1988). In den letzten Jahrzehnten haben verstärkt Ansätze in die Hochschulforschung Eingang gefunden, die sich mit der Steuerung von Hochschule und Bildung auseinandersetzen; ergänzt wird dies mit einem Blick auf die sich auch in der Hochschule spiegelnde Globalisierung und damit einhergehender Internationalisierung (König, 2021; Kehm, 2003).

Im Bereich der Hochschulforschung finden sich neben zahlreich interdisziplinär angelegten Lehrstühlen und Studiengängen eine Reihe spezialisierter Einrichtungen (Pasternack, 2006). Zentrale öffentlich finanzierte Institutionen sind das 2014 aus dem „Hochschul-Informationssystem“ (HIS) hervorgegangene „Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung“ (DZHW), das vom Freistaat Bayern 1973 ins Leben gerufene „Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung“ (IHF), seit 2006 das aus dem 1978 als „Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung“ entstandene „Internationale Zentrum für Hochschulforschung Kassel“ (INCHER) sowie die 1982 aus dem Sonderforschungsbereich 23 „Hochschulsozialisation“ des „Konstanzer Zentrums I Bildungsforschung“ entwickelte „AG Hochschulforschung“ und das seitens des Bundeslandes Sachsen-Anhalt und der Universität Halle-Wittenberg 1996 gegründete „Institut für Hochschulforschung Wittenberg“ (HoF). Als Beitrag zur Qualitätssicherung und -entwicklung wurden an den Hochschulen selbst entsprechende Zentren oder Abteilungen gegründet – z. B. das „Hochschuldidaktische Kompetenzzentrum“ der JLU Gießen, das „Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung“ der JGU Mainz, das „Referat Lehrentwicklung und Hochschuldidaktik“ der Philipps Universität Marburg, das „Wandelwerk – Zentrum für Qualitätsentwicklung“ der FH Münster. Über die Erhebung statistischer Daten zum Studium und die Durchführung von Absolventenbefragungen führen diese ebenso Lehrevaluatio-

nen durch und übernehmen zentrale Funktionen in der Akkreditierung von Studiengängen. Hochschuldidaktische Zentren und Arbeitsstellen, die sich aus didaktischer Perspektive mit der Qualität von Studium und Lehre beschäftigen, arbeiten eng mit der Qualitätssicherung zusammen oder sind gar als Teil dieser in den Hochschulen verankert.

Für eine weitergehende Vernetzung, Professionalisierung, Förderung, Entwicklung und Verbreitung von Themen wie Befunden, die weit über die hier nur kurz skizzierten Felder hinausgehen, dient die 2006 gegründete „Gesellschaft für Hochschulforschung“ (GfHf) als eine zentrale Plattform. Die dort versammelte Vielfalt thematischer Auseinandersetzungen spiegelt sich in ihren Jahrestagungen. Dabei kommen neben neuen Themensetzungen und über die Zeit konstant betrachteten Feldern ebenfalls ältere Aspekte erneut in den Fokus, die aus differenzierten disziplinären wie interdisziplinären Sicht- und zum Teil variierenden Vorgehensweisen betrachtet werden – so etwa bei der 16. Jahrestagung der GfHf 2021 das Thema der „Qualität im Hochschulsystem“. Dieser Diskurs über die Beschaffenheit, die vielfältigen Strukturen und Prozesse sowie den Zustand der Hochschulen mit Blick auf die grundlegenden hochschulischen Standbeine Forschung, Lehre und Transfer hat dabei über die Zeit nicht an Aktualität verloren. Im hochschulpolitischen Kontext geht die Qualitätsorientierung und damit deren Gestaltung mit einem spezifischen, politisch motivierten Denken und Handeln einher (WR, 2022; Serrano-Velarde, 2008).

Neben eher seltenen Blicken auf die Verankerung demokratischer Werte bei Studierenden, ihre Reflexionsfähigkeit oder ihr Engagement im Studium (Dippelhofer, 2022; Müller & Braun, 2018), die ebenso ein Ausweis hochschulischer Qualität sein können, spiegelt sich die Qualität der Hochschule vor allem in der Bildung qualifizierter Arbeitskräfte (Ehlers & Meertens, 2020). Im Zentrum stehen dabei eine stete Verbesserung und Überprüfung der Qualität von Studium und Lehre – je nach Perspektive liegt diesem Anspruch ein Spektrum ökonomischer Vorstellungen bis hin zu rein bildungshumanistischen bzw. -emanzipativen Faktoren zugrunde, die als Ausweis guter Hochschulqualität gelten. Das jeweils bestehende Begriffsverständnis und seine institutionelle Eingebundenheit, die auch das Selbstverständnis der Hochschule prägen, gehen mit den zu erfüllenden wissenschaftlichen, gesellschaftspolitischen wie ökonomischen An- bzw. Herausforderungen einher (Ehlers, 2020; Akkreditierungsrat, 2013; Lenzen, 2012).

Die mit dem jeweiligen Qualitätsverständnis verknüpften Erwartungen und Vorstellungen beeinflussen die der Hochschule zugeschriebenen Aufgaben: So etwa die Gestaltung bzw. Realisierung der traditionellen Bereiche Forschung und Lehre – und damit die Verschränkung der systematischen Suche nach Erkenntnissen und ihrer didaktischen Vermittlung (Mittelstraß, 2011; Tremp, 2005). Geprägt vom Humboldt'schen Konzept einer weitgehenden Autonomie der Hochschulen sowie einer von gesellschaftlichen Interessen unabhängigen Forschung und Lehre werden „Lehr- und Lernfreiheit“ sowie die „Einheit von Forschung und Lehre“ (Peisert & Framhein, 1990, S. 3) als konstituierende Elemente hochschulischer Arbeit postuliert. Über eine reine Wissensvermittlung in der Lehre hinaus gilt in diesem Kontext der Einbezug der Studierenden in die Forschung als zentral. Wenngleich etwa mit Blick auf die Lehrkräftebildung für einen pragmatischen Umgang mit dem Postulat der Einheit von Forschung und Lehre plädiert wird (Herzog, 2015), wird dieser Verbindung dennoch die Funktion zugeschrieben, jene Fähigkeiten, Strategien und Eigenschaften zu vermitteln, derer es nicht nur in der Forschung, sondern auch in Beruf und Gesellschaft bedarf (Prahl, 1983; Riedel, 1977).

Im Zuge der Bologna Reform rückt auch ein verstärktes Nachdenken über die Gestaltungsprinzipien für qualitätsvolle Lehr-Lernprozesse, u. a. für eine heterogene Studierendenschaft, in den Fokus hin zu einem Wandel der Lehr-Lernkultur. Mit dem vom Bund geförderten Qualitätsvertrag Lehre wurden in den Jahren 2011 bis 2020 die Verbesserung der Lehrqualität an Hochschulen sowie eine eingehendere Betreuung der Studierenden angestrebt. Mit dem Zukunftsvertrag Studium und Lehre fördert der Bund seit 2020 die Lehrqualität. In den letzten Jahren richtete sich die Qualitätsentwicklung in der Hochschulbildung – u. a. auch durch die Pandemie befördert – insbesondere auf digitales Lernen und die Gestaltung innovativer Lehr-Lernarrangements.

Ein weiterer Aufgabenbereich der Hochschulen liegt im Transfer von Wissen und Erkenntnissen, der den Hochschulen seit langem nicht nur in Europa, sondern ebenso im asiatischen Raum immanent ist: Auch wenn mit dem Transferbegriff etwa im Mittelalter größtenteils eine reine Übertragung bzw. Vermittlung von Wissensbeständen dargestellt wurde, ging damit bereits damals die offizielle Aufgabe einher, Staats- bzw. Kirchenbedienstete zu bilden (Glöckner, 2013; Prahl, 1983; Hammitzsch, 1990). Mit dem neuhumanistischen Wandel von Bildung, Stu-

dium und Gesellschaft änderte sich auch der Blick auf Hochschule und ihre Leistungen, welche als Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung verstanden werden – und die seit dem 19. Jahrhundert nicht mehr nur Wissenstransfer für Individuen in Schlüsselpositionen leisten (Peisert & Framhein, 1990). Ein steter Austausch bzw. Transfer wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Inhalte und Aktivitäten wird darüber hinaus als positiv für die Hochschulentwicklung angesehen. Die schon seit längerem bestehende Forderung, Studium, Forschung und Lehre „auf berufliche und gesellschaftliche Anforderungen aus[zur]ichte[n]“ (ebd., S. 10), zeigt sich beispielsweise in einer zum Teil strukturell implementierten Weiterbildung, der Öffnung, Kooperation und dem Engagement bei gesellschaftlichen Fragen und Themen bzw. Herausforderungen (HRK, 2017; Himpfel, 2017; Henke, Pasternack & Schmid, 2016).

Hinzu traten seit den 1990er Jahren verstärkt strukturelle Überlegungen zur Veränderung der Steuerung von Hochschulen. Dies stellt vor allem die Universitäten vor neue Aufgaben bzw. Herausforderungen. Begleitet von den immer sichtbareren und zugleich angestrebten Verknüpfungen mit außerhochschulischen Feldern, ging dies mit der Forderung nach Organisations- bzw. Führungsstrukturen einher, denen zugeschrieben wurde, externen Anforderungen gerecht werden zu können (Nickel, 2011). So sollten auf allen hochschulischen Ebenen neue Mechanismen deren organisationale Strategiefähigkeit optimieren, wobei die Bereiche Leitung und Finanzierung besonders im Fokus stehen (Winde, Mönikes & Zinke, 2016; Müller-Böling, 2005). Sowohl in Bezug auf die Erwartungen, Ansprüche sowie Selbstverständnisse und Zuschreibungen an die Hochschule als auch mit Blick auf ihre differenzierten Statusgruppen ist die Betrachtung von Governance eine Herausforderung, die sich zwischen marktorientierten Managementvorstellungen und der Beteiligung aller hochschulischen Gruppen bewegt – etwa im Rahmen der Drittelparität. Der Fokus auf entsprechende Gestaltungen hochschulischer Prozesse und Strukturen, die an vielen Stellen in Veränderungs- bzw. Optimierungsvorschläge münden, steht im Widerspruch zur ebenso vertretenen Sicht, dass es keiner neuerlichen Reformen bedarf, sondern vielmehr einer Realisierung bereits vorhandener Maßnahmen, die den jeweiligen hochschulischen Charakteristika gerecht wird (WR, 2018).

Vor dieser Folie zeigt sich ein differenzierter Reigen an Ansätzen, welche die Qualität von Forschung, Lehre, Transfer sowie Governance

in der Hochschule analysieren und gestalten bzw. optimieren möchten. Diese Ansätze befinden sich in einem Spannungsfeld hochschulischer Selbstverständnisse zwischen bildungshumanistischen Werten und kritisch-emanzipativer Sozialisierung sowie einem an ökonomischen Vorstellungen orientierten Fundament. Stehen Hochschulen in direktem Bezug zu gesellschaftlichen bzw. politischen sowie ökonomischen Wandlungen und sind zu deren Mitgestaltung aufgefordert, eröffnet dies in doppeltem Sinne ein reichhaltiges Feld für die Hochschulforschung: sowohl hinsichtlich der Wirkung für die Hochschule und ihre Bereiche als auch mit Blick auf Gesellschaft und ihre Gestaltung.

Dies aufgreifend, setzte sich die 16. GfHf-Jahrestagung mit Kontroversen, Potenzialen sowie An- bzw. Herausforderungen auseinander, die die Qualität der sich weiter ausdifferenzierenden Aufgaben und Erwartungen von Hochschulen in Forschung, Lehre, Transfer sowie Governance betrifft. Der vorliegende Sammelband versucht sich mit den aus der Tagung hervorgegangenen Beiträgen dabei an einem strukturierenden Blick. Dazu werden mit zehn Beiträgen verschiedene Perspektiven anhand der vier Aufgabenbereiche dargestellt.

Der Sammelband beginnt mit dem Feld der *Forschung*. Bei den ersten beiden Beiträgen handelt es sich um bei der GfHf-Jahrestagung 2021 ausgezeichnete Nachwuchsarbeiten: So analysiert *Jessica Schüller* die vermeintlichen Vorteile eines transnationalen Hochschulstudiums am Beispiel der binationalen Türkisch-Deutschen Universität anhand einer Analyse der Erwartungen der Studierenden sowie der Arbeitsmarkt-Outcomes der Graduierten. Sie zeigt, dass hohe Erwartungen an das Studium bezüglich einer internationalen Karriere gestellt werden, diese Gruppe jedoch meist im Herkunftsland (der Türkei) arbeitet, was von Seiten der Institution so gewünscht ist. Die Autorin empfiehlt den Hochschulen dementsprechend ein realistisches Marketing. Im ebenfalls ausgezeichneten Beitrag fragt *Lisa Zach*, inwiefern die elterliche Bildungsherkunft nach Studienabschluss einen Einfluss auf den erfolgreichen Berufseinstieg hat. Anhand eines systematischen Literaturreviews für den deutschsprachigen und englischsprachigen Raum stellt sie dar, dass nicht nur beim Zugang, sondern auch beim Studienabschluss Nachteile für Studierende nicht-akademischer Herkunft bestehen. Maßnahmen, die diese Ungleichheit beseitigen, finden sich jedoch ihren Recherchen zufolge nur wenige. Den Fokus ebenfalls auf die Forschung legend, untersuchen die Autorinnen *Ines Langemeyer* und *Nadja Schlind-*

wein anhand einer Online-Befragung die Auswirkungen forschungsorientierter Lehre auf das Lernen und die Interessenentwicklung der Studierenden unter Berücksichtigung der Erwartungen der Studierenden an die Lehrveranstaltung. Sie zeigen, dass Forschungsorientierung generell einen positiven Einfluss auf die Entwicklung der Studierenden hat, eine dementsprechende Orientierung auf Seiten der Studierenden ist nicht nötig. Die Autorinnen empfehlen daher von einer an den Vorlieben der Studierenden ausgerichteten Passungslogik zwischen Lehre und Lernenden Abstand zu nehmen. Abschließend stellt *Sarah-Rebecca Kienast* in ihrem Beitrag ein neues analytisches Raster zur Erfassung von Forschungsk Kooperationen vor. Angelegt ist dieses vertikal und horizontal, wobei vertikal Literatur aus vier theoretischen Untersuchungsebenen – Meta-, Makro-, Meso- und Mikroebene – synthetisiert wird und horizontal vier Forschungsperspektiven auf Kooperation dargestellt werden: 1. Einflussfaktoren auf Kooperation; 2. Exploration von Kooperationsaspekten; 3. Einflussfaktoren von Kooperationen auf andere Bereiche, z. B. Produktivität/Impact oder Leistung; 4. Kooperation aus Prozessperspektive. So gelingt es der Autorin, einerseits stark vertretene Forschungsgebiete und andererseits Forschungslücken gut sichtbar werden zu lassen.

Den Blick auf die Qualität der *Lehre* entfaltet *Anastasia Falkenstern* im Kontext steter gesellschaftlicher Transformationen, bei deren Bearbeitung bzw. Bewältigung der ausschließliche Erwerb von Fachwissen nicht ausreichen dürfte. Sie richtet ihr Augenmerk zum einen auf die Bedeutung von Bildung, zum anderen darauf, inwieweit vor allem die Hochschulbildung dazu beitragen kann, den neuen bzw. variierenden Herausforderungen gerecht zu werden. Neben Überlegungen zu einer in diesem Kontext relevanten transformativen Bildung arbeitet die Autorin das Rollenspiel als einen Ansatz heraus, der im Rahmen der Lehre das dazu entsprechende Potenzial hat. In ihrem Essay untersuchen *Sabine Klomfaß* und *Laura Simonis* die besondere Rolle der Lehrerbildung an Universitäten, welche im Rahmen der Lehre deutlich wird. Sie betrachten die spezifischen Herausforderungen in Forschung, Lehre, Governance und Transfer, die durch die Sonderstellung der Lehrerausbildung entstehen. Dabei diskutieren sie unter anderem die Karrierewege von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in den Bezugsdisziplinen der Lehrkräftebildung und den Praxistransfer durch schulpraktische Studien. Indem sie die Unterschiede zwischen Lehrkräftebildung und

rein fachwissenschaftlichen Studiengängen aufzeigen, möchten die Autorinnen dazu anregen, über die Barrieren der Lehrkräftebildung nachzudenken.

Im Rahmen des *Transfers* beleuchten *Jana F. Bauer*, *Susanne Groth*, *Karoline Rhein* und *Mathilde Niehaus* den Bereich der Qualität der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung in Kombination mit der Anforderung von Diversität bzw. Inklusion in Hochschulen. Der Beitrag stellt das Projekt „PROMI – Promotion inklusive“ vor und legt dessen Erkenntnisse zu Barrieren, Handlungsmöglichkeiten und guten Praxisbeispielen dar. Der Artikel verweist auf die Notwendigkeit sowohl der Schaffung von Sichtbarkeit für die Gruppe der wissenschaftlich Arbeitenden mit Einschränkungen bzw. Behinderungen durch systematisch erhobene Daten als auch der strukturellen Arbeit an der Verbesserung ihrer aktuellen Situation. Ergänzt wird dies durch ein Essay von *Sonja Kiko*, in dem sich die Autorin verschiedenen Sichtweisen auf das Qualitätsmanagement an Hochschulen widmet. Ihr Beitrag stellt ausgewählte Spannungsfelder für Qualitätsmanagement in der Hochschulpraxis dar und diskutiert diese: Selbststeuerung vs. Kontrolle, Pragmatismus vs. Wissenschaftlichkeit und Evaluation vs. Qualitätsmanagement. Die Autorin fordert hochschulisches Qualitätsmanagement dazu auf, sich in den aufgezeigten Spannungsfeldern deutlich zu positionieren und eine gute Balance zwischen dem täglichen Hochschulbetrieb und den Anforderungen wissenschaftlicher Evaluation zu finden, um weiterhin seine eigentliche Aufgabe fundiert ausfüllen zu können.

Das Thema der *Governance* aufgreifend befassen sich *Bettina Langfeldt*, *Sören Magerkort* und *Dennis Rauhut* mit der Qualität im dualen Studium und analysieren die rechtlichen Rahmenbedingungen auf Bundes- und Länderebene im Rahmen des BMBF-geförderten Forschungsprojekts „Qualitätssicherung und -entwicklung im dualen Studium“. Mithilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse untersuchten sie relevante Gesetzestexte, Verordnungen und Leitlinien und richteten ihren Blick dabei auf wissenschaftliche Aspekte, Praxisbezug und die Beziehung der Lernorte im dualen Studium. In der Analyse wird deutlich, dass die Thematik in den Landeshochschulgesetzen unterschiedlich stark behandelt wird und die „Marke duales Studium“ (WR, 2013, S. 39) in Abgrenzung von anderen hybriden Ausbildungsformaten einer Schärfung bedarf. *Sebastian Gallitschke* richtet seinen Fokus auf die theoretischen Zugänge zu Hochschulkooperationen im Rahmen von Neoin-

stitutionalismus und Systemtheorie. Neben der Klärung, Kooperationen aus einer Theorieperspektive zu beleuchten, werden die Erträge der differenzierten Betrachtungsmöglichkeiten von Hochschulkooperationen als Rationalitätsmythos und strukturelle Kopplung erörtert, mittels qualitativer Interviews skizziert und Effekte für die Hochschulgovernance diskutiert. Ebenfalls im Fokus Governance beleuchtet *Claudia Wendt* das Spannungsfeld zwischen wachsendem Wettbewerb und dem Kooperationsrend, in dem sich Hochschulen bewegen und beidem gleichermaßen gerecht werden sollen. Sie analysiert dabei nicht nur deren Merkmale und ihre Bedingungen, die im Rahmen qualitativer Interviews mit differenzierten Hochschulakteuren erfasst werden, sondern zeigt auch, inwieweit gerade der Wettbewerbsmodus Kooperationen auf allen hochschulischen Ebenen beeinflusst. Dies stellt auch die hochschulische Governance insgesamt vor die Herausforderung eines strategischen Handelns, die es auszubalancieren gilt.

Der Beitrag von *Jan Lauer* zu Funktion von Vertrauen innerhalb der Hochschule schließt den Schwerpunkt Governance ab. Dabei nähert er sich einer Definition von Vertrauen über die Funktionen von Vertrauen an und stellt Widersprüche innerhalb der Organisation Universität heraus. Der Autor fokussiert in seiner qualitativen Interviewstudie Verwaltungsmanagerinnen und -manager, die zwischen den Subsystemen Forschung und Verwaltung innerhalb der Universität vermitteln. Mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse identifiziert er persönliche Kontakte und persönliches Vertrauen als zentrale Aspekte, die dieser Gruppe helfen, sich im widersprüchlichen System der Universität zurechtzufinden.

Wenngleich die vorliegenden Beiträge nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Reigen der Hochschulforschung präsentieren, verdeutlichen sie dennoch die Vielfalt der Auseinandersetzung und ihrer Vorgehensweisen – sowohl in thematischer als auch methodischer Hinsicht. Sie behandeln aktuelle Debatten der Hochschulforschung (z. B. Internationalisierung der Hochschullandschaft; Inklusion von Studierenden mit Behinderung; duales Studium), verweisen auf Innovationen in der Lehre (z. B. Nutzung von Rollenspielen) und verwenden innovative Forschungsmethoden (z. B. systematische Literatur-Reviews). Zudem tragen die Beiträge zu differenzierten und interdisziplinären Perspektiven bei, welche als eines ihrer prägenden Elemente die Hochschulforschung bereichern.

Literatur

- Adam, H. (1965). *Studentenschaft und Hochschule. Möglichkeiten und Grenzen studentischer Politik. Frankfurter Beiträge zur Soziologie*. Band 17. Frankfurt: Europäische Verlagsanstalt.
- Akkreditierungsrat (2013). *Regeln für die Akkreditierung von Studiengängen und für die Systemakkreditierung*. Drs. AR 20/2013.
- BAK (Bundesassistentenkonferenz) (Hrsg.) (1970). *Forschendes Lernen – Wissenschaftliches Prüfen. Schriften der Bundesassistentenkonferenz 5. Ergebnisse der Arbeit des Ausschusses für Hochschuldidaktik*. Bonn: BAK.
- Bargel, T. (2008). *Wandel politischer Orientierungen und gesellschaftlicher Werte der Studierenden. Entwicklungen zwischen 1983 und 2007*. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Verfügbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-23634>.
- Bargel, H. & Bargel, T. (2010). *Ungleichheiten und Benachteiligungen im Hochschulwesen aufgrund der sozialen Herkunft der Studierenden. Arbeitspapier 202*. Hans-Böckler-Stiftung. Verfügbar unter: https://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_202.pdf.
- Benner, I. & Braun, E. (2022). Gesellschaftliche Transformation und duales Studium. Eine Analyse am Beispiel der Gesundheitsfachberufe. *Duales Studium*. Ausgabe 1, 37–48.
- Bechtold, G. & Helferich, P. S. (Hrsg.) (2008). *Generation Bologna: Neue Herausforderungen am Übergang Schule – Hochschule*. Bielefeld: wbv.
- Braun, E. & Hannover, B. (2008). Kompetenzmessung und Evaluation von Studienerfolg. In N. Jude, J. Hartig & E. Klieme (Hrsg.), *Kompetenzerfassung in pädagogischen Handlungsfeldern. Theorien, Konzepte und Methoden* (S. 153–160). Bonn: BMBF.
- Dahrendorf, R. (1965). *Arbeiterkinder an deutschen Universitäten*. Tübingen: Mohr.
- Dahrendorf, Ralf (1966). *Bildung ist Bürgerrecht. Plädoyer für eine aktive Bildungspolitik*. Hamburg: Nannen-Verlag.
- Dippelhofer, S. (2011). Hochschulforschung als Zweig der Bildungsforschung. In B. Dippelhofer-Stiem & S. Dippelhofer (Hrsg.), *Erziehungs- und Bildungssoziologie. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online. Periodisches Sammelwerk in 20 Fachgebieten*. Verfügbar unter: <http://erzwissonline.de/>
- Dippelhofer, S. (2022). Alles beim Alten oder veränderte Sichtweisen? Gesellschaftspolitische Werthaltungen von Studierenden im Zeitvergleich. In H. Bremer & A. Lange-Vester (Hrsg.), *Entwicklungen im Feld der Hochschule. Grundlegende Perspektiven, Steuerungen, Übergänge und Ungleichheiten*. Bildungssoziologische Beiträge (S. 152–166). Weinheim: Beltz Juventa.

- Driesen, C. & Ittel, A. (2019). *Der Übergang in die Hochschule. Strategien, Organisationsstrukturen und Best Practices an deutschen Hochschulen*. Münster: Waxmann.
- Ehlers, U.-D. (2020). *Future Skills. Lernen der Zukunft – Hochschule der Zukunft*. Wiesbaden: Springer-Verlag.
- Falk, S. & Hartwig, L. (2016). Editorial. *Beiträge zur Hochschulforschung*, 38(1–2), 4–6.
- Feldman, K. A. & Newcomb, T. M. (1969). *The Impact of College on Students*. San Francisco: Jossey-Bass.
- Framhein, G. (1988). Hochschulentwicklung und Hochschulsozialisation: Arbeitsfelder der Konstanzer Hochschulforschung. In C. Oehler & W.-D. Webler (Hrsg.), *Forschungspotentiale sozialwissenschaftlicher Hochschulforschung. Bundesrepublik Deutschland-Österreich-Schweiz* (S. 161–189). Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Glöckner, C. (2013). Das Bildungswesen in China. In C. Adick (Hrsg.), *Bildungsentwicklungen und Schulsysteme in Afrika, Asien, Lateinamerika und der Karibik* (S. 191–212). Münster: Waxmann.
- Grützmacher, J., Gusy, B., Lesener, T., Sudheimer, S. & Willige, J. (2018). *Gesundheit Studierender in Deutschland 2017. Ein Kooperationsprojekt zwischen dem Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung, der Freien Universität Berlin und der Techniker Krankenkasse*. Verfügbar unter: www.fu-berlin.de/gesund-studieren.
- Habermas, J., Friedeburg, L., Oehler, C. & Weltz, F. (1967). *Student und Politik: Eine soziologische Untersuchung zum politischen Bewußtsein Frankfurter Studenten*. Neuwied a.R.: Luchterhand.
- Hammitzsch, H. (1990). *Japan-Handbuch. Land und Leute, Kultur- und Geistesleben*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Henke, J., Pasternack, P., Schmid, S. (2016). *Third Mission bilanzieren. Die dritte Aufgabe der Hochschulen und ihre öffentliche Kommunikation. HoF-Handreichungen 8, Beiheft zu „die hochschule“ 2016*. Verfügbar unter: <https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/HoF-Handreichungen8.pdf>.
- Herzog, W. (2015). Müssen Forschung und Lehre eine Einheit bilden? Einspruch gegen ein Dogma der pädagogischen Hochschulen. *Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung* 33(1), 152–163.
- Himpel, F. (2017): *Forschung, Lehre – und was noch?* Verfügbar unter: <https://www.duz.de/beitrag/!/id/428/forschung-lehre-und-was-noch>
- HRK (Hochschulrektorenkonferenz) (2017). *Transfer und Kooperation als Aufgaben der Hochschulen*. Verfügbar unter: https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-01-Beschluesse/Entschliessung_Transfer_und_Kooperation_14112017.pdf.

- Hüther, O. & Krücken, G. (2016). *Hochschulen. Fragestellungen, Ergebnisse und Perspektiven der sozialwissenschaftlichen Hochschulforschung*. Wiesbaden: Springer-Verlag.
- Hupka-Brunner, S., Imdorf, C., Grunder, H.-U. & Bergmann, M. M. (2015). Zur Einführung. Der Qualitätsdiskurs im Bildungsbereich. Dies. (Hrsg.), *Qualität in der Bildung*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Kehm, B. M. (2008). Internationalisierung und Globalisierung der deutschen Hochschule im Kontext des Bologna-Prozesses. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 4, 347–362.
- Kehm, B. M. (Hrsg.) (2003). Grenzüberschreitungen. Internationalisierung im Hochschulbereich. *die hochschule. journal für wissenschaft und bildung* 1. Verfügbar unter: <https://www.hof.uni-halle.de/journal/dhs103.htm>.
- Kordts-Freudinger, R., Schaper, N., Scholkmann, A. & Szczyrba, B. (2021). Editorial: Hochschuldidaktik als zentrale Wissens- und Gestaltungsressource für die Hochschulbildung. In R. Kordts-Freudinger, N. Schaper, A. Scholkmann & B. Szczyrba (Hrsg.), *Handbuch Hochschuldidaktik* (S. 15–19). Bielefeld: UTB.
- König, K. (2021). *Macht und Verständigung in der externen Hochschulsteuerung Verhandlungsmodi in Zielvereinbarungen zwischen Staat und Hochschule*. Bielefeld: Universitätsverlag Webler.
- KMK (Kultusministerkonferenz) (2006). *Qualitätssicherung in der Hochschulforschung (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 03.03.2006)*. Verfügbar unter: [2006_03_03-Qualitaetssicherung-Hochschule.pdf](https://www.kmk.org/Dateien/KMK-Dokumente/2006_03_03-Qualitaetssicherung-Hochschule.pdf) (kmk.org).
- Lenzen, D. (2012). Hochschulen sind keine Fertigungsstraßen: Neun provokative Anmerkungen zum Bologna- Prozess. *Forschung & Lehre*, 19(5), 356–358.
- Middendorff, E., Apolinarski, B., Becker, K., Bornkessel, P., Brandt, T., Heißenberg, S. & Poskowsky, J. (2017). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016. 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks*. Verfügbar unter: https://www.studentenwerke.de/sites/default/files/se21_hauptbericht.pdf
- Mittelstraß, J. (2011). Kunst und Forschung: Eine Einführung. In J. Rittermann, G. Bast & J. Mittelstraß (Hrsg.), *Kunst und Forschung. Können Künstler Forscher sein?* (S. 13–16). Berlin: Springer.
- Müller-Böling, D. (Hrsg.) (2005). *Hochschule weiter entfesseln – den Umbruch gestalten*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann-Stiftung.
- Müller, L. & Braun, E. (2018). Student Engagement. Ein Konzept für ein evidenzbasiertes Qualitätsmanagement an Hochschulen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 21(3), 649–670.
- Multrus F., Majer, S., Bargel, T. & Schmidt, M. (2017). *Studiensituation und studentische Orientierungen. 13. Studierendensurvey an Universitä-*

- ten und Fachhochschulen. Bundesministerium für Bildung und Forschung.* Verfügbar unter: https://www.bmbf.de/SharedDocs/Publikationen/de/bmbf/4/31379_Studierendensurvey_Ausgabe_13_Zusammenfassung.pdf?__blob=publicationFile&v=4.
- Multrus F. & Willige, J. (2017). Der Studienqualitätsmonitor. Konzeption und theoretische Grundlagen. *Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung, Heft 94*. Verfügbar unter: https://www.dzhw.eu/pdf/23/heft94_sqm_theorie-1.pdf.
- Neugebauer, M., Daniel, H.-D. & Wolter, A. (Hrsg.) (2021). *Studienerfolg und Studienabbruch*. Wiesbaden: Springer.
- Nickel, S. (2011). Governance als institutionelle Aufgabe von Universitäten und Fachhochschulen. In T. Brüsemeister & M. Heinrich (Hrsg.), *Autonomie und Verantwortung. Governance in Schule und Hochschule* (S. 123–144). Münster: Verlag-Haus Monsenstein und Vannerdat.
- Olbertz, J.-H. & Otto, H.-U. (Hrsg.) (2001). *Qualität von Bildung. Vier Perspektiven (HoF-Arbeitsbericht 2/2001), Institut für Hochschulforschung (HoF)*. Halle-Wittenberg. Verfügbar unter: https://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_2_2001.pdf.
- Pasternack, P. (2006). Was ist Hochschulforschung? Eine Erörterung anlässlich der Gründung der Gesellschaft für Hochschulforschung. *Das Hochschulwesen, 3*, 105–112.
- Pausits, A. & Campbell, D. F. J. (2017). Heiß-kalte Partnerschaft: Zwangsehe, Rosenkrieg? Forschung und Management der Hochschulen auf dem Prüfstand. *wissenschaftsmanagement, 3*, 18–21.
- Peisert, H. & Framhein, G. (1990). *Das Hochschulsystem in der Bundesrepublik Deutschland: Struktur und Entwicklungstendenzen*. Bad Honnef: K. H. Bock Verlag.
- Plessner, H. (1956) (Hrsg.). *Untersuchungen zur Lage der deutschen Hochschullehrer. 3 Bände*. Göttingen: Vandenhoeck and Ruprecht.
- Prahl, H.-W. (1983): Geschichte der Hochschule bis 1945. In L. Huber (Hrsg.), *Ausbildung und Sozialisation in der Hochschule* (S. 151–168). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Riedel, M. (1977). Wilhelm von Humboldts Begründung der „Einheit von Forschung und Lehre“ als Leitidee der Universität. In U. Herrmann (Hrsg.), *Historische Pädagogik. Studien zur historischen Bildungsökonomie und zur Wissenschaftsgeschichte der Pädagogik. Beiträge zur Bildungstheorie und zur Analyse pädagogischer Klassiker. Literaturberichte und Rezensionen. Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft 14* (S. 231–247). Weinheim: Beltz.
- SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund) (1965). *Hochschule in der Demokratie. Denkschrift des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes*. Frankfurt: Verlag Neue Kritik KG Frankfurt.

- Sanford, N. (1956): Personality development during the college years. *Journal of Social Issues*, 12(4), 3–70.
- Serrano-Velarde, K. (2008): *Evaluation, Akkreditierung und Politik. Zur Organisation von Qualitätssicherung im Zuge des Bolognaprozesses*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Teichler, U. (2009): Hochschulbildung. In R. Tippelt & B. Schmidt, B. (Hrsg.), *Handbuch Bildungsforschung* (S. 421–444). Wiesbaden: VS-Verlag.
- Teichler, U. (2014): Hochschule und Beruf als Gegenstandsbereich der Hochschulforschung. *Die Hochschule: Journal für Wissenschaft und Bildung* 23(1), 118–132.
- Tremp, P. (2005): Verknüpfung von Lehre und Forschung: Eine universitäre Tradition als didaktische Herausforderung. *Beiträge zur Lehrerbildung* 23(3), 339–348.
- Webler, W.-D. (1988): Hochschuldidaktik als Teil der Hochschulforschung. In C. Oehler & W.-D. Webler (Hrsg.), *Forschungspotentiale sozialwissenschaftlicher Hochschulforschung. Bundesrepublik Deutschland-Österreich-Schweiz* (S. 97–157). Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Winde, M., Mönikes, R. & Zinke, G. (2016). *Wie organisieren Hochschulen ihre Entwicklung? Die Sicht der Leitungen. Hochschulstrategie und Governance*. Essen: Stifterverband für die deutsche Wissenschaft.
- WR (Wissenschaftsrat) (2018): *Empfehlungen zur Hochschulgovernance*. Verfügbar unter: https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/7328-18.pdf?__blob=publicationFile&v=15.
- WR (Wissenschaftsrat) (2022): *Empfehlungen für eine zukunftsfähige Ausgestaltung von Studium und Lehre*. Verfügbar unter: https://www.wissenschaftsrat.de/download/2022/9699-22.pdf?__blob=publicationFile&v=13.

Forschung

Karriereplanung und Karrierewege von Studierenden in transnationalen Bildungsprogrammen (TNB)

Haupterkenntnisse einer Fallstudie über die binationale Türkisch-Deutsche Universität

Jessica Schüller

1. Einführung und Forschungsdesiderat

Die Internationalisierung hat einen bedeutenden Einfluss auf die heutige Hochschulbildung, insbesondere durch die zunehmende Mobilität von Studierenden und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die Ausweitung von Mobilitätsprogrammen sowie das Etablieren von „Internationalization at Home“, IaH (Internationalisierungsvereinbarungen im Heimatland). Heute gibt es Zweigstellen von Hochschulen in anderen Ländern, Mobilität von Studierenden und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, institutionelle Vereinbarungen, integrierte Studiengänge mit gemeinsamem oder mit Doppelabschluss, Franchise- und Partnerschaftsvereinbarungen, globale Forschungsnetzwerke, neue unabhängige internationale Einrichtungen, Massive Open Online Courses (MOOCs), Bildungs- und Wissenszentren, Fernunterricht und internationale gemeinsame Universitäten (international joint universities, IJUs). Gleichzeitig gewinnen die Arbeitsmarktergebnisse (labor-market-outcomes, LMOs), die mit internationalen Hochschulprogrammen verbunden sind, für eine Vielzahl von Akteuren an Bedeutung, nicht zuletzt für die Studierenden, die an transnationalen Bildungsprogrammen (TNB) teilnehmen (Jones, 2019).

Binationale Universitäten (BUs) sind transnationale Bildungsinstitutionen mit einem besonderen Fokus auf Arbeitsmarktergebnisse. Seit den 1990er Jahren sind über 20 BUs entstanden. Zu den ‚Entsendeländern‘ gehören Japan, Israel, Russland und Frankreich (Knight & Liu, 2019). Darüber hinaus wurden Pläne für die Einrichtung von BUs in unterschiedlichen Ländern, wie Aserbaidschan, der Türkei, Kenia und Russland, angekündigt (DAAD, 2017; Université de Rennes, 2020). In einigen Ländern,

z. B. in Deutschland, haben BUs sogar Eingang in die Hochschulentwicklungs- und Internationalisierungspolitik gefunden (Fromm, 2017; Helms, Rumbley, Brajkovic & Mihut, 2015). Knight (2019) geht in diesem Zusammenhang davon aus, dass BUs schnell zu einem Schlüsselinstrument der hochschulbasierten Wissensdiplomatie werden.

Trotz dieser Fortschritte bleiben BUs jedoch unzureichend erforscht. Es ist nur wenig über diesen neuen Institutionstyp bekannt (Jafar, 2019). Angesichts der zunehmenden Nachrichten über die Gründung binationaler Universitäten ist es entscheidend, mehr über diesen Institutionstyp und seine Bedeutung für die Bereiche Hochschulbildung, internationale Bildung und im weiteren Sinne internationale Angelegenheiten und internationale Beziehungen zu erfahren. Knight und Liu (2019) stellen fest, dass in den meisten TNB-Studien in erster Linie auf internationale Zweiguniversitäten (international branch campuses, IBCs) und kaum auf IJUs Bezug genommen wird. Von den 364 begutachteten Artikeln haben nur 18 (5 %) IJUs zum Thema.

Darüber hinaus wird die Rolle von LMOs bei der Attraktivität von TNB in der aktuellen Literatur nur kurz erörtert (Knight & McNamara, 2014). Obwohl die Auswirkungen von IBCs (und Auslandsstudien im Allgemeinen) auf die Beschäftigungsfähigkeit von Hochschulabsolventinnen und -absolventen in den letzten Jahren zugenommen haben (Matherly & Tillman, 2020), ist die Forschung zur Beschäftigungsfähigkeit von Absolventinnen und Absolventen binationaler Universitäten nach wie vor begrenzt (Ashour, 2018). Dies bedeutet, dass Studierende sich möglicherweise für ein Studium an einer BU entscheiden, weil sie Vorteile für die Beschäftigungsfähigkeit annehmen, obwohl es an Daten und Analysen fehlt, die diese Vorteile belegen. Aus diesen Gründen ist entsprechende Forschung von entscheidender Bedeutung für den Erkenntnisgewinn über binationale Universitäten und ihre Relevanz für den Arbeitsmarkt im Hinblick auf die Ergebnisse der Absolventinnen und Absolventen.

In diesem Beitrag wird ein Überblick über die Studie der Verfasserin zum gleichen Thema gegeben und es werden insbesondere die Auswirkungen der Studie vor dem Hintergrund der oben genannten Entwicklungen erörtert.¹

1 Dieser Beitrag ist eine Zusammenfassung der im März 2021 von Jessica Schüller eingereichten Masterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Master

2. Forschungsziel und Forschungsfragen

Ziel dieser Untersuchung ist daher, die Rolle von LMOs in der transnationalen Bildung anhand einer Fallstudie an der Türkisch-Deutschen Universität (TDU) in Istanbul, Türkei, zu untersuchen. Dabei sollen die LMOs der TDU-Absolventinnen und -Absolventen identifiziert werden und es soll ermittelt werden, ob diese mit den Erwartungen der Studierenden an die Teilnahme an Studienprogrammen an der TDU übereinstimmen. Indem die Erwartungen der Studierenden und die Ergebnisse der Absolventinnen und Absolventen aufgedeckt werden und festgestellt wird, worin diese übereinstimmen (oder nicht übereinstimmen), soll ein Beitrag zum Verständnis der Rolle der LMOs bei der Entscheidung für ein Studium an der TDU geleistet werden.

In dieser Studie geht es um die Wahrnehmungen und Erwartungen der Studierenden sowie die Standpunkte der Interessengruppen und die LMOs der Alumni. Die zentrale Forschungsfrage dieser Studie lautete wie folgt: *Welche Rolle spielen die Arbeitsmarktergebnisse an der Türkisch-Deutschen Universität?* Um diese Frage umfassend zu beantworten, wird sie in fünf Unterfragen unterteilt, die wie folgt lauten:

- Welche institutionellen Ziele und Erwartungen der TDU in Bezug auf die LMOs können dargestellt werden?
- Welche Beweggründe der Studierenden für ein Studium an der TDU gibt es?
- Welche Erwartungen und Vorstellungen haben die Studierenden in Bezug auf die LMOs?
- Welche Erwartungen und Vorstellungen haben die Alumni in Bezug auf die LMOs?
- Wie sehen die LMOs der TDU-Absolventinnen und -Absolventen aus?

Zur Beantwortung dieser Forschungsfragen wurde ein Mixed-Methods-Ansatz gewählt, auf dessen Besonderheiten im dritten Abschnitt näher eingegangen wird.

of Administrative Sciences im Studiengang Research and Innovation in Higher Education (MARIHE) am Department für Hochschulforschung der Donau-Universität Krems (Betreuerin: Dr. Filiz Keser Aschenberger).

3. Forschungsmethode

Für die Studie wurde ein Mixed-Methods-Design verwendet. Dabei wurde der konvergente, parallele, methodengemischte Fallstudienansatz gewählt (Creswell, 2012, S. 540). Dies beinhaltete die gleichzeitige Erhebung und Analyse quantitativer (Umfrage) und qualitativer Daten (halbstrukturierte Interviews). Für diese Wahl gab es zwei Gründe:

Erstens werden explorative und deskriptive Forschungstypen verwendet. Fraenkel, Wallen & Hyun (2009) beschreiben diese wie folgt: „Explorative Forschung beinhaltet die Untersuchung eines wenig verstandenen Ereignisses, einer Situation oder eines Umstandes, die Identifizierung oder Entdeckung wichtiger Variablen und die Aufstellung von Hypothesen für die weitere Forschung. Die deskriptive Forschung konzentriert sich auf die Dokumentation eines Ereignisses, einer Situation oder eines Umstands von Interesse“ (S. 454). Wie oben erläutert, wurde bisher nur sehr wenig über BUs geforscht, was ein Studiendesign rechtfertigt, das einen explorativen, deskriptiven Ansatz bevorzugt.

Zweitens kombiniert das Design quantitative und qualitative Daten, um ein umfassenderes Verständnis des Forschungsproblems zu ermöglichen (Creswell, 2012, S. 540). Die vorliegenden Forschungsfragen können mit rein quantitativen oder qualitativen Methoden nicht vollständig beantwortet werden. Insbesondere die Frage nach den institutionellen Zielen eignet sich besser für einen qualitativen Ansatz, während ein quantitativer Ansatz die Fragen zu den Studierenden und Absolventinnen und Absolventen angemessener unterstützt. Der kombinierte Einsatz beider Methoden kann eine umfassendere Analyse ermöglichen (Creswell, 2012, S. 540). Mit einem Design, das sowohl explorative als auch deskriptive Forschungstypen und eine Kombination von Datenerhebungsmethoden zulässt, könnte diese Untersuchung ein tiefes und kontextualisiertes qualitatives Verständnis der Interviewergebnisse generieren, das durch verallgemeinerbare quantitative Umfrageergebnisse verstärkt wird. Auf diese Weise kann ein detaillierter institutioneller Fall zum Thema gebildet werden, während gleichzeitig verallgemeinerbare Ergebnisse erzielt werden.